

verlässlich, sie machen Hintergrundzusammenhänge deutlich und auf diese Weise manches Entfernte und Fremde verständlich. Dabei vermeiden sie das vordergründig Auffällige und Grelle und atmen den Geist der Bescheidenheit. Nachdenklich macht vor allem das Schlußkapitel über Säkularisierung, da das hier Gesagte nicht nur von kulturellem oder allgemein religiösem Interesse ist, sondern weil es sich unmittelbar auf die hier und jetzt zu lebende Situation bezieht. Auch wenn sich die Überlegungen vor allem an der europäischen Geistesgeschichte orientieren, so haben sie darüber hinaus offensichtlich einen hohen Grad an Allgemeingültigkeit. Die Verwischung oder die Aufhebung der Grenzen zwischen sakral und profan sind in der Religionsgeschichte immer wieder festzustellen und auch aus der biblischen Überlieferung bekannt. Eine aufgeklärte Vernünftigkeit hat im europäischen Geistesleben jedoch dazu geführt, daß man die auf diese Weise nicht faßbaren Dimensionen der Wirklichkeit vergessen oder geleugnet hat. Das Übersehene oder auch aggressiv Bekämpfte meldete aber doch immer wieder seine Ansprüche an. Es fand einen Ausdruck in einem starken Verlangen nach subjektiver Tiefenerfahrung, in der rasch auch das Religiöse mit zum Vorschein kommt, und in einem neuen Erstarken der Kraft der Erinnerung, die auch zu einem neuen Bewußtsein der in der Geschichte wirksamen und diese prägenden Religiosität führt. Die Säkularisierung hat als Korrektiv gegenüber dem Entstehen und Absolutsetzen zeitbedingter religiöser Sonderwelten eine nicht zu unterschätzende Bedeutung; sie bringt aber auch die Gefahr mit sich, daß sie daraufhin die eigene Weltvorstellung absolut setzt und die ihr von einer religiösen Überzeugung entgegengesetzte Vorläufigkeit nicht mehr zur Kenntnis nimmt. Für die Lösung derartiger Fragen darf man sich allerdings von Kulturen, die diese für sich selbst (noch) nicht zu beantworten hatten, keine allzu großen Hilfen erwarten.

Es ist dem Verlag Herder zu danken, daß er die Mühe auf sich genommen hat, die ‚Geschichte der religiösen Ideen‘, die Eliade (+1986) nicht mehr vollenden konnte, mit der Herausgabe dieses Bandes abzuschließen.

Linz

Josef Janda

■ DUMOULIN HEINRICH, *Begegnung mit dem Buddhismus*. Eine Einführung. Überarbeitete Neuauflage. Herder, Freiburg 1991. (205). DM 15,80.

Bei dem vorliegenden Bändchen handelt es sich

um eine überarbeitete Neuauflage (HerBü 642). Der Verfasser (geb. 1905), der seit 1935 in Japan lebt, ist ein profunder Kenner buddhistischer Geistigkeit. Die Adressaten, die D. bei dieser Begegnung mit dem Buddhismus im Auge hat, sind Menschen, die aus der westlichen Welt stammen und von einem christlichen Denken geprägt sind.

D. bietet keine vordergründige Darstellung der buddhistischen Lehre – weshalb sich dieses Buch auch weniger als Erstinformation über den Buddhismus eignet –, er greift vielmehr die grundlegenden Fragen auf, die sich dem christlichen und dem buddhistischen Denken in gleicher Weise stellen. Dies sind z.B.: Leiden, Vergänglichkeit und Kontingenz; Nicht-Ich und Selbst; Transzendenzerfahrung; existentielle Spiritualität und Sittlichkeit; sympathisches Mitleiden und Liebe; Erkenntnis und Glaube im Erlösungsweg; der Buddhismus und das Personale.

Es sind dies Fragen, die – jedenfalls bei einem ersten Hinhören – von Christen und Buddhisten verschieden beantwortet werden. Es geht nun D. nicht darum, die christliche Position als richtig hinzustellen oder diese zu verteidigen. Er geht vielmehr auf die jeweiligen Denkhintergründe ein; und wenn sich dabei auch nicht alle Unterschiede zur Gänze auflösen, so zeigt sich doch, daß manches, was zunächst als gegensätzlich und widersprüchlich erscheint, durch die Verschiedenheit der Sprache bedingt ist.

Für das Gespräch und für eine Begegnung ist viel gewonnen, wenn das Unterscheidende weder als bedeutungslos zur Seite geschoben noch als vordergründige Barriere aufgerichtet wird, sondern wenn man es mit Verstehen und Einfühlung dort sucht und wahrnimmt, wo es tatsächlich besteht.

Linz

Josef Janda

■ TREPP LEO, *Die amerikanischen Juden*. Profil einer Gemeinschaft. Kohlhammer, Stuttgart 1991. (150). Kart. DM 32,-.

Die amerikanischen Juden stehen dem neuen Deutschland und auch Österreich kritisch und oft abweisend gegenüber. Soweit sie nicht selbst Überlebende der Vernichtungslager sind, haben fast alle engste Verwandte im Holocaust verloren. Andererseits haben viele Österreicher nicht zuletzt seit den Konflikten um die Präsidentschaft Dr. Kurt Waldheims ein gespanntes Verhältnis zum amerikanischen Judentum. Rabbi DDr. Leo Trepp ist bemüht, geduldige und verständnisvolle Vorarbeit für einen fruchtbaren Dialog zu leisten. Er mußte 1939 aus Deutschland

emigrieren und lebt seit 1940 in den USA. Heute lehrt er Philosophie am Napa College, USA, und Judaistik an der Universität Mainz. Das vorliegende Buch beschreibt die geschichtliche Entwicklung, die religiöse und geistige Entwicklung und das jüdische Leben der Gegenwart in den USA. Die Vielfalt des religiösen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens wird anschaulich geschildert. Der Leser gewinnt einen Zugang zu der für Europäer oft so schwer verstehbaren amerikanischen Denkungsart. Wohltuend ist die Ehrlichkeit und Offenheit der Darstellung. Besonders informativ ist die Abgrenzung zwischen Reformjudentum, konservativem Judentum, Rekonstruktionismus und orthodoxem Judentum. Lebensbilder wichtiger Persönlichkeiten runden das Bild. Volle Würdigung findet der Beitrag der römisch-katholischen Kirche zur Judenemanzipation seit den 60er Jahren. Das umfangreiche Personenverzeichnis birgt manche Überraschung. Einen interessanten Überblick von 1290 bis 1991 bietet die Zeittafel. Das Glossar stellt eine wichtige Lesehilfe dar.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Buch wirklich ein wichtiger Brückenschlag ist. Die Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Lebensstil, der amerikanischen Idee, hat das Judentum in den USA zutiefst gefordert. Auch uns bleibt diese Auseinandersetzung nicht ganz erspart. Vielleicht können wir durch die Lektüre einiges lernen, was Identitätsfindung und Konfliktkultur, Integration in die Gesellschaft und schöpferische Mitgestaltung anbelangt. Eine freundschaftlich entgegengestreckte Hand sollte man nicht ausschlagen, sondern dankbar annehmen.

Wiener Neustadt

Josef Lettl

■ MARCUS MARCEL/STEGEMANN EKKEHARD/ZENGER ERICH (Hg.), *Israel und Kirche heute*. Beiträge zum christlich-jüdischen Dialog. Herder, Freiburg 1991. (439). Geb. DM 78,-.

Es handelt sich um eine Festschrift anlässlich des 70. Geburtstages von Ernst Ludwig Ehrlich. Namhafte christliche und jüdische Autoren bieten ein breites Spektrum verschiedener Perspektiven des Verhältnisses von Kirche und Judentum. Dabei würdigen sie das unermüdliche Wirken von Ernst Ludwig Ehrlich als Inspirator des jüdisch-christlichen Dialoges und Förderer der Erneuerung jüdischen Geisteslebens. Grußworte von Kardinal König, Dr. Rudolf Kirchschläger, Michael Kohn als Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, Bischof Dr. Karl Lehmann als Vorsitzender

der Deutschen Bischofskonferenz und Bischof Dr. Martin Kruse als Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland zeigen, welcher Wertschätzung der Jubilar sich erfreut.

Der erste Block von Beiträgen ist unter das Thema „Auf der Suche nach neuen theologischen Ansätzen“ gestellt: W. Breuning knüpft seine Überlegungen an das vom 2. Vat. in Nostra Aetate erwähnte „geistliche Band“ zwischen dem „Volk des Neuen Bundes“ und dem „Stamme Abrahams“. Grundwissen über das Judentum bieten einige als Rundfunksendungen gestaltete Beiträge von E. Brocke aus dem Jahre 1990. Mit der Lehre vom Nichts bei Karl Barth setzt sich A.E. Friedlander auseinander und faßt zusammen: „Für das Judentum findet die Überwindung des Nichtigen schon in der Schöpfung statt; und die Gnade ist der Bund. Es ist der eine Bund für Juden und Christen...“. J. Halperin stellt die „zehn Thesen von Seelisberg“ (1947) den „Prinzipien und Perspektiven des Dialogs zwischen Juden und Christen (1989)“ gegenüber. Punkt 3 der Seelisberger Thesen lautete: „Daran erinnern, daß die ersten Jünger, die Apostel und die ersten Märtyrer Juden waren.“ Die Dialoggruppe in Genf formulierte 1989 jedoch: „Anerkennen, daß Jesus ein neuralgischer Punkt in der Debatte zwischen den Juden und den Christen ist in dem Maße, in dem der Glaube Jesu uns vereint und der Glaube an Jesus uns trennt.“ Die Verwurzelung der christlichen Liturgie in der jüdischen, sowie die Erneuerung der christlichen Liturgie im Sinne des christlich-jüdischen Dialoges wird von H.P. Heinz erörtert. B. Klappert versucht, die Schicksalsgemeinschaft von Kirche und Synagoge nach Auschwitz vom Röm 9–11 und 15, 7ff sowie von Eph her zu ergründen. Die jüdische Mitgift für Europa, für die Menschheit und für „eine Kirche nach Auschwitz“ sieht J.B. Metz in der unzerstörbaren Hoffnung. R. Rendtorff fordert gemeinsames Tun als Ergebnis des Dialoges. K. Richter betont, daß jeder christliche Gottesdienst Ausdruck der Verbundenheit mit den jüdischen Brüdern und Schwestern sein soll. H. Vorgrimler hinterfragt christologische Bekenntnisformeln und bietet eine gemeinsame Basis im Satz: Jesus ist die unwiderrufliche Verheißung der endgültigen Selbstmitteilung Gottes. R.J. Zwi Werblowsky sieht den Islam als „prä-modern“ und erhofft sich entscheidende Impulse für das Judentum vom theologischen Diskurs mit dem Christentum.

„Der Anstoß der gemeinsamen Gottesgeschichte“ heißt die anspruchsvolle Thematik der folgenden Texte: R. Brändle beschäftigt sich mit dem Tempelbauprojekt Julians und gibt seinen Ausführungen aktuelle Bezüge. P. Fiedler stellt die „staurologische Soterologie“ der „inkarnato-